

# Sternenleuchten im Keller



Die Premiere am vergangenen Samstag sei geglückt, sagt Olivia Stauffer.

Fotos: Peter Pfister

**MOMOLL** Das Jugendtheater hat ein neues Stück Bühnenreif. Produktionsleiterin Olivia Stauffer erzählt, was Jugendliche davon lernen können.

## Interview: Mascha Hübscher

*Wer mit Olivia Stauffer spricht, weiss nach spätestens fünf Minuten, dass sie im Theatergeschäft zuhause ist. Wenn sie über ihre Arbeit als Theaterpädagogin spricht, beginnen ihre Augen zu leuchten und die Worte zu sprudeln.*

*Die 24-jährige Neunkircherin hat im neuesten Stück des Jugendclubs Momoll Theater die Produktionsleitung übernommen. In «An der Decke leuchten die Sterne» begleitet man Jenna durch die Höhen und Tiefen des Lebens als Teenagerin. Vier Schauspielerinnen zwischen 14 und 20 Jahren verkörpern die Geschichte.*

*Ich treffe Olivia Stauffer auf der Bühne im Fasskeller zwischen pink-blau-violetten Sitzsäcken zum Gespräch.*

**Wann bist du zum ersten Mal auf der Bühne gestanden?**

**Olivia Stauffer** Ich habe als Kind im Stadttheater ein Stück der Kleinen Bühne gesehen. Daraufhin habe ich einen Brief geschrieben, ob ich mitspielen dürfe. Bei drei Produktionen habe ich mitgemacht, das hat mir enorm Spass gemacht. Nach der Matura war ich für ein Jahr in Bochum an einem Theaterprojekt beteiligt, bei dem wir viel in Schulen gespielt haben. Dadurch bin ich auf den Gedanken gekommen, das zu meinem Beruf zu machen. Ich wusste nicht genau, ob ich in Richtung Schauspiel oder Regie wollte, bis ich auf den Studiengang Theaterpädagogik gestossen bin. Und jetzt bin ich dann fertig.

**Stehst du heute lieber auf oder vor, beziehungsweise hinter der Bühne?**

Mich interessiert in der Produktion eben, dass man verschiedene Aufgaben hat. Ich bin auch in Projekten dabei, in denen ich selbst spiele,

aber ich leite vor allem sehr gerne an oder entwickle ein Stück in einem Kollektiv.

**Zusammen mit den Kindern?**

Mit Kindern und Jugendlichen arbeite ich momentan am meisten, habe aber auch schon Projekte mit Erwachsenen gemacht. Theaterpädagogik ist ein etwas irreführendes Wort. Wir haben keinen pädagogischen Unterricht, bekommen kein Lehrdiplom. Es ist mehr ein künstlerischer Studiengang, bei dem es darum geht, mit und für Leute, die das nicht professionell machen, zu arbeiten. Es ist wirklich sehr vielfältig.

**Hast du ein thematisches Kerngebiet?**

Weil ich Jugendliche im Theater anleite, geht es natürlich um ihre Themen. In meinem Kollektiv in Zürich für Kinder liegt der Fokus auf den Ideen der Kinder und darauf, wie fest diese bei uns anstossen und wie wir das umsetzen. Wir stellen uns gerne radikale Aufgaben, zum Beispiel, dass hundert Ideen von hundert Kindern alle in einer Produktion auf die Bühne müssen.

**Wie sah die Zusammenarbeit im aktuellen Momoll-Stück aus?**

Der Spielraum der Jugendlichen ist hier eher beschränkt. Sie hatten drei Stücke zur Auswahl und sich für die Textvorlage entschieden, die sie am meisten interessierte. In der Umsetzung stand dann aber im Zentrum, was den Spielerinnen gefällt und wie sie die Figuren ausfüllen. Wenn sie selbst Jugendliche spielen, gibt es viele Verbindungspunkte, an denen man sich fragt: Wieso macht diese Figur das, wie stehe ich dazu?

«Theaterpädagogik ist ein etwas irreführendes Wort.»

**Machen Jugendliche dabei auch eine Entwicklung durch?**

Auf jeden Fall. Man hat einen Fremdtex, den man sich aneignen will und muss, um zu verstehen, was man damit sagen will. Im Schauspiel ist man sein eigenes Instrument, deshalb setzt man sich bei Theaterarbeit auch immer automatisch intensiv mit sich selbst auseinander. Man muss sich beispielsweise

darauf gefasst machen, vor vielen Leuten zu stehen. Das ist schon eine grosse Sache, neben dem Inhalt und den Figuren.

**Macht das einen Unterschied, ob sich erwachsene oder jugendliche Laienschauspielerinnen ein Stück aneignen?**

Ich glaube, bei Jugendlichen ist dieses Ausprobieren von Dingen, die man noch nicht kann, im Alltag verbreiteter. Erwachsene sind sich das oft nicht mehr gewohnt. Die Freuden und Probleme bleiben aber dieselben.

**Sollte man die Kinder deiner Meinung nach mehr herumprobieren lassen, in der Schule zum Beispiel?**

Absolut! Die klassische Schulbildung ist stark auf Wissen, Wiedergeben und Verstehen angelegt. In der ästhetischen Bildung geht es um andere Kategorien. Man muss nicht immer alles verstehen, sondern emotional wahrnehmen. Wenn Jugendliche für Jugendliche spielen, ist es für sie einfacher, sich mit dem

«Im Theater muss man nicht immer alles verstehen, sondern emotional wahrnehmen.»

Spiel zu identifizieren, als wenn da erwachsene 40-jährige Profis stehen. Das schätzten sie sehr, hat mir die Klasse rückgemeldet, die an der Hauptprobe da war. Es interessiert mich, was die Jugendlichen davon mitnehmen, ob das Stück ihnen etwas sagt. «Es ist etwas anderes, wenn jemand auf der Bühne steht, der ich sein könnte», höre ich oft. Es ist sehr wichtig, dass diese Erfahrungen auch in der Schule Platz haben.

**Wie sah deine Arbeit an diesem Stück konkret aus?**

Ich war nur ab und zu bei den Proben und habe als Blick von aussen den grossen Bogen der Dramaturgie reingebracht. Für die Produktionsleitung war ich vor allem im Büro. Dort habe ich quasi die Schreibtischarbeit gemacht: Flyer, Programme machen, Lehrpersonen anschreiben, Kontakte pflegen, Sponsoring.

**Das ist auch alles Teil der Arbeit einer Theaterpädagogin?**

Ja, ohne Organisation und Geld gibt es kein Theater. Es gibt viele Kunstschaffende, die das als streng empfinden. Ich mache diese Arbeit

aber gerne. Es ist mir extrem wichtig, mich zu vernetzen. Ich will am Ende ja diese Leute, diese Klassen bei mir haben. Auch das Team zusammenzuhalten ist Teil meines Jobs.

**Was mir aufgefallen ist: Im Stück spielen vier Frauen.**

Ja. (grinst)

**Ja?**

Es ist schön, wollen so viele Frauen das machen. Bei Jugendgruppen ist das oft so. Ich glaube, das ist noch immer gesellschaftlich bedingt. Man hat das Gefühl, Theater, Tanzen, Geige spielen, das sei für Frauen. Ich finde eigentlich, Theater ist genderneutral.

**Wird es auch immer mehr, oder? Das Schauspielhaus Zürich versucht in seinem neuen Programm zum Beispiel vermehrt, diesem Ansatz nachzugehen.**

Ja, klar. Vielleicht ist Theaterspielen als junger Mann auch einfach uncool, ich weiss es nicht. In der Profiwelt hat man dieses Problem nicht.

**Was ist die Message von «An der Decke leuchten die Sterne»?**

Die Message ist, dass Menschen schwierigen Lebenssituationen begegnen, etwa dem Tod, Suchtproblemen, einem Outing, und dass das alles kein Tabu ist. Dass man sich Hilfe holen darf und soll, um einen eigenen Weg zu finden, damit umzugehen. So würde ich

es beschreiben, aber jede der Spielerinnen hat ihre eigene Antwort. Das Ensemble hat sich auch ganz klar aufgrund der Message für dieses Stück entschieden. Sie fanden, dass diese Themen unbedingt auf die Bühne müssen. Ich nehme die Gedanken der Kinder und Jugendlichen sehr ernst. Sie haben eine Berechtigung, ernst genommen zu werden. Das ist mir extrem wichtig.

**Lernt man beim Theaterspielen, seine eigene Haltung zu entwickeln?**

Klar. Wenn man selbst spielt, muss man sich fragen, was spiele ich hier eigentlich? Was halte ich davon? Man muss seine Begeisterung für etwas finden, sonst gibt es keinen Grund, das einem Publikum zu zeigen. Diese Gruppe war in ihrer Haltung von Beginn weg sehr klar.

**Was sind deine Zukunftspläne?**

Ich würde gerne in der freien Szene in Zürich arbeiten. In Schaffhausen bleibe ich aber auch noch einen Moment. Das Momoll Theater hat hier halt keine Konkurrenz, das ist in Zürich schon anders.

*Das Stück «An der Decke leuchten die Sterne» ist am Do, 3.3. / Mo, 7.3. / Mi, 9.3. / Di, 15.3. und Fr, 18.3. jeweils um 20 Uhr im Fasttheater zu sehen. Tickets können Sie unter [www.schauwerk.ch](http://www.schauwerk.ch) reservieren.*



Jenna wird von ihrer besten Freundin getröstet. Im Hintergrund liegt die krebserkrankte Mutter.